

Wege aus der Krise

Die japanische 'Slow Living'-Bewegung weist darauf hin, dass die Bewohner Japans und anderer westlicher Industrieländer nur rund ein Zehntel ihrer Lebenszeit mit Erwerbsarbeit verbringen. Nach ihren Berechnungen leben wir rund 700.800 Stunden (bei einem durchschnittlichen Lebensalter von 80 Jahren). 70.000 Stunden, also gerade einmal 10% verbringen wir mit Erwerbsarbeit. Die restlichen 630.000 Stunden verbringen wir mit anderen Tätigkeiten, mit Essen, Bildung, Fernsehen, Urlaub, Freizeit und 230.000 Stunden davon schlafen wir. Bis heute richten wir unser Leben und die Bildungslandschaft jedoch nahezu ausschließlich auf die 70.000 Stunden aus, die wir mit Erwerbsarbeit verbringen. Angesichts dieser Zahlen ist es erstaunlich, dass Erwerbsarbeit für unsere Gesellschaft von so großer Bedeutung ist. Bei genauem Hinsehen stellen wir fest: Es geht den wenigsten Menschen um die Tätigkeiten, die sie verrichten. Doch das muss nicht so sein. Wir können in Zukunft andere Akzente setzen und unsere Kinder darauf vorbereiten, dass Reichtum sich auch in anderen Währungen buchstabieren lässt. Bildung, Gemeinschaft, Kunst und Kultur sind für ein gutes Leben ebenso wichtig wie ein existenzsicherndes Einkommen. Wir können eine Gesellschaft errichten, die allen ihren Mitgliedern ein erfülltes, tätiges Leben ermöglicht. Ein Leben, das nicht in erster Linie auf trügerischem Wohlstand und Konsum basiert. Eine Gesellschaft, in der persönlicher Erfolg neu definiert wird.

Der alternative Nobelpreisträger Ibrahim Abouleish, Gründer der ägyptischen Reformbewegung Sekem ('Lebenskraft aus der Sonne'), brachte diese Herausforderung für die westliche Kultur bei einem Vortrag im österreichischen St. Lambrecht auf folgendes Bild: Damit Gesellschaften in der Balance sind, müssen drei gesellschaftliche Bereiche gleich wichtig genommen werden: 1) die Versorgung der Menschen mit notwendigen Gütern; 2) die politischen Institutionen, die

den rechtlichen Rahmen sichern; 3) das kulturelle Leben, Bildung, Musik, Kunst und andere seelische Bedürfnisse.¹³⁷

Nur wenn alle drei Bereiche gleichgestellt werden, stellt sich für die Gesellschaft ein Gleich-Gewicht ein, eine innere Balance. Den Zuhörern im Saal des Benediktinerklosters St. Lambrecht wurde schlagartig bewusst: Wir selbst und die Gemeinschaften, in denen wir leben, leiden hauptsächlich darunter, dass das Prinzip Rendite die Lebenswelt und Gesellschaft vollständig beherrscht. Wir müssen neue Wege beschreiten, an deren Ende vor allem die musischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse wieder zu ihrem Recht kommen. Wir müssen vor allem den Tätigkeiten einen höheren Stellenwert einräumen, die um ihrer selbst willen getan werden.

Von einem solchen Zustand sind wir derzeit weit entfernt. Noch immer darf mit dem Verweis auf den Erhalt und die Schaffung von Erwerbsarbeitsplätzen in unserer Gesellschaft alles gerechtfertigt werden. Jede Art von Wirtschaft, jede Art von Wirtschaftswachstum, jeder technische Fortschritt – selbst wenn diese Entwicklungen mit hohen sozialen und ökologischen Kosten verbunden sind und uns vom 'Bruttosozialglück' immer weiter entfernen.

Um das Versprechen von Arbeitsplätzen oder deren drohenden Verlust drehen sich die meisten rhetorischen Figuren der Politik und der Verbände. Je näher die Wahlen rücken, desto intensiver. Eine Regierung, die auf diesem Gebiet versagt, hat selbst dann ein Legitimationsproblem, wenn sie auf jeden 'Verantwortungsimperialismus' (Gerhard Schröder) verzichtet und sich selbst zum 'Gefangenen' oder 'Opfer' von Rahmenbedingungen erklärt, auf die sie kaum noch Einfluss hat (Weltkonjunktur, Globalisierung).

137 Ibrahim Abouleish: Vortrag auf dem Internationalen Symposium »Quer in die Zukunft. Perspektiven ländlicher Regionen in einer globalisierten Welt 2030« am 17. Januar 2008, St. Lambrecht.

Arbeit unter den Bedingungen der Freiheit

Die Experten, die sich mit der Zukunft der Arbeit beschäftigen, sind sich sicher: Vollbeschäftigung ist nicht mehr möglich. Deshalb braucht es eine faire Verteilung von Arbeit und Einkommen und eine Neubewertung der Erwerbsarbeit, eine neue 'Work-Life-Balance' (= Einklang von Arbeit und Privatleben). Unter den vielen Vorschlägen zur Reform der Arbeitsgesellschaft lassen sich zwei große Richtungen unterscheiden:

Die einen wollen die traditionelle Arbeitsgesellschaft 'retten', indem sie mit neuen Arbeitszeitmodellen eine gerechtere Verteilung der Erwerbsarbeit durchsetzen. Sie halten 'Vollbeschäftigung' unter veränderten Rahmenbedingungen für möglich. Ein Modell ist die Halbtagsgesellschaft¹³⁸, in der bezahlte Arbeit fair geteilt wird. In der Halbtagsgesellschaft haben Männer und Frauen genügend Eigenzeit für ihre Hobbys, für Hausarbeit, Eigenarbeit, Kultur, Kinder, Weiterbildung, Freunde u.v.a.

Andere Modelle setzen bei der Lebensarbeitszeit¹³⁹ an. Sie wollen die Erwerbsarbeit anders über die Lebenszeit verteilen. Das Modell 'Lebensarbeitszeit' lässt eine Arbeitsorganisation sinnvoll erscheinen, in der die Beschäftigten phasenweise voll arbeiten und Phasen leben, in denen die Familienarbeit im Vordergrund steht.

Eine neue Life-Work-Balance wird von nahezu allen für wünschenswert erachtet. Klar ist: Die Arbeitswelt von Morgen ist auf viele gut ausgebildete junge Frauen angewiesen und darauf, dass wieder mehr Kinder geboren werden. Die jungen Frauen von heute bringen nicht nur ausgezeichnete Leistungen in den Schulen, es ist für sie völlig selbstverständ-

138 Axel Schaffer, Carsten Stahmer: Die Halbtagsgesellschaft, Baden-Baden 2006

139 Barbara Siemers: Sabbaticals – Optionen der Lebensgestaltung jenseits des Berufsalltags, Frankfurt u.a.: Lang, 2005

lich, dass sie ihren Anteil an guter Arbeit, Einkommen und Macht haben wollen. Die Vereinbarkeit von Kindern und Familie so zu gestalten, dass Familie wieder gelebt werden kann – ohne den Spagat zwischen dem Bedürfnis seinen Kindern gerecht zu werden und gleichzeitig Karriere zu machen – ist ein Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.

Da kaum vorstellbar ist, dass die Umverteilung von Erwerbsarbeit bei vollem Lohnausgleich erfolgt, käme es zwangsläufig zu anderen Lebensstilen. Beide Strategien erfordern eine Aufwertung der Lebenswelt jenseits von Erwerbsarbeit und Freizeitindustrie.

Die frei werdende Lebenszeit böte zahllose Chancen für Lebenslust und Lebenskunst. Es käme zu einer Aufwertung von Kunst und Kultur, neuen Formen der Eigen- und Gemeinschaftsarbeit, mehr ehrenamtlichem und bürgerschaftlichem Engagement. Erforderlich wären neue Orte und neue Formen eines zuwendungsfreien, öffentlichen Lebens. Angebote, die nicht nur kostenfrei sind, sondern aktive Möglichkeiten der Teilhabe am kulturellen Leben eröffnen.

Eine solche Gesellschaft braucht ein Bildungssystem, das ganzheitliche Bildungsziele verfolgt. 'Employability', die Befähigung, einen Job zu finden, kann nicht im Vordergrund stehen, wohl aber die Entfaltung aller Fähigkeiten.

Der Grund für unser Einkommen

Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang die Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen, das in die Programme der meisten Parteien Eingang gefunden hat. Die Auswirkungen eines Grundeinkommens auf Markt und Gesellschaft wären – je nachdem, wie es umgesetzt würde – sehr verschieden. Erfunden wurde das Grundeinkommen von einem Marktliberalen. Milton Friedmann kam als Erster auf die Idee, allen Mitgliedern der Gesellschaft ein leistungs-

unabhängiges Einkommen zuzugestehen. Er nannte es 'negative Einkommenssteuer'. Schon für Friedmann war dies der Preis, den hoch industrialisierte Gesellschaften für die hohe Produktivität bezahlen müssen. Dass im Grundsatz allen Bürgern eine existenzsichernde Teilhabe an dem über Generationen erarbeiteten Wohlstand zusteht, daran haben noch nicht einmal liberale Wirtschaftstheoretiker einen Zweifel. Das Grundeinkommen ist heute aus der politischen Diskussion nicht mehr wegzudenken. Die Idee des Bürgergeldes, einer Grundsicherung, und selbst Hartz IV haben mit dem bedingungslosen Grundeinkommen Gemeinsamkeiten. Sie alle erkennen an, dass jede Bürgerin und jeder Bürger unseres Landes unabhängig von dem Besitz eines Erwerbsarbeitsplatzes ein Recht auf Leben *in Würde* hat.

Wie viel die *Würde des Menschen* in einer Arbeitsgesellschaft wert ist, der die Arbeit ausgeht, darüber gibt es recht unterschiedliche Auffassungen. Hartz IV ist unter allen Möglichkeiten die würdeloseste Variante: Sie unterstellt, dass Männer, Frauen und Jugendliche, die aus dem System herausfallen bzw. keine Chance auf gute Arbeit haben, nicht arbeiten wollen und leitet daher das Recht ab, sie mit 'Zumutbarkeitsverordnungen' zu bestrafen, nach denen jede zusätzliche Einnahme mit der »Zuwendung« verrechnet werden muss. Sie stößt Menschen, die in vielen Jahren Erwerbsarbeit etwas sparen konnten, in die Altersarmut, indem sie gezwungen werden, ihre finanziellen Reserven aufzubreuchen. Hinzu kommen immer wiederkehrende Bittgänge in die Niederlassungen einer teuren, mit viel Aufwand betriebenen Bürokratie – ganz so, als ob es die Schuld der Arbeitslosen wäre, wenn der Gesellschaft die Arbeit ausgeht.

Ein Sachverhalt, den Gewerkschaften, Wirtschaft und Politik noch in den 60er und 70er Jahren als offizielles Ziel des Wirtschaftens erklärt haben, eine Tatsache, die unter anderen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen Grund zur Freude wäre: dass große oder kleine Maschinen schwere Arbeiten übernehmen und Menschen von der Art